

2. LINDHOLM, A. W.: Studien an paläarktischen Vertigo-Arten. Archiv. f. Moll. 1925.
3. GEYER, D.: Ueber einige Schnecken aus dem Diluvium und ihre Bedeutung für die Ermittlung des Klimas. Jhr. Ber. u. Mitt. d. Oberrh. geol. Ver. Neue Folge, Bd. 3., Heft 1 (1913).
4. ODHNER, N.: Beiträge zur Kenntnis der fossilen Molluskenfauna Schwedens, Archiv f. Kemi, Mineralogi, Geologi Bd. 3, Nr. 33.
5. GEYER, D.: Die Mollusken des Urwaldes von Bialowies. Abh. Senckenb. Naturf. Ges. Bd. 37, 1919.
6. CLESSIN, S.: Konchylien aus dem Auswurf südbayrischer Flüsse. 39. und 40. Ber. Nat. Ver. f. Schwaben und Neuburg. Augsburg 1911.
7. SCHROEDER, R.: Die Konchylien des Münchener Gebiets vom Pleistocän bis zur Gegenwart. Nachr. Bl. D. Mal. Ges. 1915.

Entgegnung auf Archiv 1926, S. 141 – 152.

Von

D. Geyer, Stuttgart.

Wer sich mit den *Limnaeiden* beschäftigt, hat seine Not mit dem Formenreichtum in der Natur sowohl wie in der Literatur, und weil er im ersten Fall machtlos ist, versucht er es, Ordnung auf dem Papier zu schaffen. W. Reichert ist nicht der einzige, der sich um eine Vereinfachung des Systems bemüht und Grenzen verwischen möchte. Vielleicht ist er erstaunt, wenn er in der 3. Auflage meines Buches noch mehr *Limnaeiden* ausgeschieden vorfindet als bisher. Wozu das?

1. Die Natur hat alle diese Formen geprägt, und es dürfte sich in einer Fauna nicht darum handeln, dem Sammler oder Forscher die Etikettierung zu erleichtern, sondern ihn auf den Formenreichtum aufmerksam zu machen und ihn zu ermuntern, die Augen zu öffnen und zu sehen. W. R. sieht mit Recht in der von ihm dargestellten *L. stagnalis* eine Auswirkung der äußeren

Zustände. Es handelt sich um eine Form, die deutlich den Einfluß der Unterlage auf die Gestaltung der Schale erkennen läßt, die bei *L. stagnalis* und *Radix ampla* am ausdrucksvollsten dann in die Erscheinung tritt, wenn die Tiere auf weicher oder glatter und flacher Unterlage sitzen, auf Schlamm, Algen-, Moos- und Potamogetonrasen, auf Blättern von Potamogeton natans und der Nymphaeen, und auf diesem Substrat zu bauen genötigt sind. Nun soll es niemand verwehrt sein, Nebenformen, Abweichungen vom Typus mit diesem zusammen in eine Schachtel zu legen und mit einem Namen zu versehen; aber der Reiz der Beschäftigung mit den *Limnaeiden* liegt doch darin, nach den Ursachen zu forschen, die zu einer bestimmten Form führen, und wenn wir sie erkannt haben, wächst das Ansehen der Form in unseren Augen, wir sehen in ihr den plastischen Ausdruck bestimmter Standortzustände: sie wird ein ökologischer Indikator. Als solcher darf sie auch einen eigenen Namen tragen, der die kürzeste Bezeichnung eines Dinges und für eine Besprechung und Verständigung unentbehrlich ist. Systematische Bedenken, ob Art, Varietät oder forma usw. können nicht hindern. „Der Artbegriff ist ein Notbehelf und Systematik eine Eselsbrücke“ (H. Loens).

2. Aus der ökologischen Bedeutung der Limnaeiden-schale ergibt sich ihr Wert für die Geologie. Der Geologe forscht nach den Außenzuständen, unter denen die Ablagerungen zustande kommen, die ihn beschäftigen. Welche Kräfte waren einst am Werk? Der Faunist hat die Aufgabe, dem Geologen in die Hand zu arbeiten, die Indikatoren zu bezeichnen. Dann ist er genötigt, die überkommenen systematischen Einheiten in ökologische zu zerlegen. Es entscheidet nicht

die Art, sondern die „ökologische Rasse“. Ein ökologisches System wäre freilich erst noch zu schaffen.

Auf die übrigen Ausführungen Reichert's bemerke ich:

1. Hazay's „Umwandlungsprozeß“ fordert eine experimentelle Nachprüfung. Seine Darlegung überzeugt nicht.

2. Uebergänge von *Radix auricularia* zu *ampla* werden immer wieder gemeldet. Es kommt auf die Uebung im Sehen an. Zugegeben sei, daß in bewegten Gewässern, wo Umprägungen beider Formen vorkommen, die Grenze in Einzelfällen undeutlich wird.

3. Ob Rasseeigentümlichkeiten vererbbar sind, muß durch das Experiment festgestellt werden. Der Genfer See, der Bodensee und der Würmsee (Starnberger) prägen *stagnalis*-Rassen je nach besonderen Richtungen aus.

4. Eine Begattung zwischen *Radix auricularia* und *peregra* beweist „für eine Zusammengehörigkeit der beiden Arten“ rein gar nichts; andernfalls müssen Pferd und Esel auch in eine Art zusammengefaßt werden.

Weiteres s. Geyer, Morphologische Anpassungen bei Süßwassermollusken, Schriften für Süßwasser- und Meereskunde, Heft 8, 1924; ferner: Ueber die Mollusken der oberschwäbischen Seen, Jahresh. Ver. vaterländ. Naturk. Württemb., 81. Jahrg., 1925. S. 1—13.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Molluskenkunde](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Geyer David

Artikel/Article: [Entgegnung auf Archiv 1926, S. 141 — 152. 231-233](#)